

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung

**Band:** - (1988)

**Heft:** 5

**Artikel:** Das Rätoromanische und die italienischen Dialekte Graubündens : Gemeinsamkeiten und Auswirkungen

**Autor:** Raselli, Moreno

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-398468>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Moreno Raselli

## Das Rätoromanische und die italienischen Dialekte Graubündens: Gemeinsamkeiten und Auswirkungen

Als ich die Erarbeitung dieses Aufsatzes übernahm und nach Ratschlägen zu suchen begann, wie das Thema anzupacken sei, stand ich oft vor fragend-staunenden Blicken. Da gab es nur eins, ein mögliches Auswirkungsgebiet auszusuchen. Zuletzt, nachdem ich politisch-ökonomische Einflüsse fast als Thema ausgewählt hatte, fiel meine Wahl auf das linguistisch-historische Gebiet. Der Grund dafür liegt sicher auch in meiner Überzeugung, dass Romanisch- und Italienisch-Bünden gemeinsame Wege gehen müssen. Warum also nicht nach Kontaktstellen suchen? Ich behaupte nichts Neues, wenn ich sage, dass Gemeinsamkeiten eine bindende Funktion besitzen, trotzdem sollte das immer wieder betont werden. Die anspruchsvolle Arbeit welche die Lia Rumantscha (LR) in einem grösseren Mass, aber auch die Pro Grigioni Italiano (PGI), in den nächsten Jahren erwartet, bedarf eines vollen gegenseitigen Verständnisses.

Die vorliegende Arbeit habe ich in drei Abschnitte, nämlich Moesano (Misox und Calancatal), Val Bregaglia (Bergell) und Valposchiavo (Puschlav) strukturiert, wobei nach «Auswirkungen» des Rätoromanischen gesucht wurde, und zwar in der Vergangenheit sowie in der heutigen Zeit.

### Moesano (Misox und Calancatal)

A.M. Zandralli hat den Dialekt von Roveredo unter die Lupe genommen und kommt zum Schluss, dass nur wenige Wörter dem Rätoromanischen entlehnt sein können, und das trotz der langjährigen Zugehörigkeit der Mesolcina zum Grauen Bund, der zum grössten Teil romanischsprechend war. Zandralli schreibt:

*«Di origine romancia sono forse: i crap (scogli), el mat, la mata (ragazzo -a), el prau (prato), l'uso di femna per donna e moglie: na femna, la mè femna;»<sup>1</sup>*

Zandralli ist vorsichtig, indem er den rätoromanischen Ursprung als wahrscheinlich angibt. Kontakte zwischen Mesolcina und Rätoroma-

nen haben aber sicher stattgefunden, nicht zuletzt, wie schon erwähnt, durch die Zugehörigkeit zum Grauen Bund, aber auch durch den Verkehr über den San-Bernardino-Pass. Der Verkehr konnte aber erst nach 1386 richtig aufkommen, nachdem die Mailänder Händler nach einer Alternative zum Septimer gesucht hatten, da dieser zu teuer geworden war.<sup>2</sup> Zu spät, um einen engeren Kontakt mit dem Rätoromanischen anzuknüpfen, wenn man weiss, dass die deutschsprachigen Walser seit 1274, wahrscheinlich auch schon vor diesem Datum, im Rheinwald zu Hause waren.<sup>3</sup>

Vieli stellt sogar die Vermutung auf, die Walser seien herangeholt worden, um die benachbarte rätoromanische Bevölkerung einzuschüchtern.

*«... per tenere in soggezione le popolazioni latine delle nostre vicinanze di Valle, gelose dei loro diritti e per rafforzare su di esse il proprio domino.»<sup>4</sup>*

Die von Vieli vermutete Einschüchterungsstrategie könnte auf ein nicht besonders günstiges Klima für allfällige Beziehungen (Sprachtausch) hindeuten. Spannungen wirken abstossend, dadurch reduzieren sich die zwischenmenschlichen Kontakte und demzufolge auch die sprachlichen. Ein weiteres Kapitel der Geschichte des Misox ist durch die Familie de Sacco geschrieben worden. Gaspare de Sacco heiratet vor 1379 Adelaide, die Tochter von Enrico di Rhäzüns und von Adelaide di Belmont, dadurch erweitert Gaspare seine Herrschaft über die Gebiete von Ilanz, Foppa, Flims, Lugnez und Vals,<sup>5</sup> romanisch-sprechende Gebiete also. Führte diese Herrschaft zu einem sprachlich-kulturellen Austausch zwischen Misoxern und Rätoromanen? Eine Stellungnahme, die im Juli 1962 in den «Quaderni Grigionitaliani» erschienen ist, verneint die Hypothese eines gemeinsamen sprachlichen Bodens mit den Rätoromanen in nahezu ironischen Tönen. Während einer Festrede wird die Vermutung geäussert, im Calancatal hätte man ursprünglich Rätoromanisch gesprochen und erst später sei es vom Lombardischen verdrängt worden, worauf der Redaktor der «Quaderni» schreibt, es gäbe keine historischen Beweise dazu und solche werde man kaum je finden.

*«Possiamo rispondere tranquillamente che prove storiche di un simile processo mancano, che anzi non crediamo si abbiano mai a trovare ...»<sup>6</sup>*

Sicher ist, dass die Auswirkungen des Rätoromanischen aufs Italienische bescheiden geblieben sind. Die Misoxerdialekte gehören eindeutig mehr zur Gruppe der lombardischen Dialekte als dies beim Bergellischen und beim Puschlaverdialekt der Fall ist.

Die Misoixer sind heute mehr denn je vom Tessin und von der italienischen Kultur angezogen, deswegen wählen sie des öfteren die Möglichkeit, in Bellinzona, Lugano oder Locarno zu arbeiten anstatt in Chur. Es sind also nur die wenigsten, die in der Bündner Hauptstadt mit den dort stark «germanisierten» Rätoromanen in Kontakt kommen. Die deutsche Sprache verdrängt in Chur eindeutig das Romanische sowie das Italienische und somit praktisch alle Möglichkeiten einer «ladinischen» Auseinandersetzung.

### Val Bregaglia (Bergell)

Von den lombardischen Dialekten, welche in Italienisch-Bünden gesprochen werden, liegt das «Bergellische» am nächsten beim Rätoromanischen, dafür gibt es mehrere Gründe. Es sei zuerst einmal auf die Bedeutung des Malojapasses (früher auch des Septimers) hingewiesen. Im Gegensatz zum Bernina- und zum San Bernardino-Pass, bildet der Maloja kaum eine eigentliche Talsperre, da es sich um einen einseitigen Pass handelt. Ein weiterer, wichtiger Grund für die engere Verwandtschaft des Bergellischen mit dem Rätoromanischen des Oberengadins ist sicher die gemeinsame Geschichte, speziell in ihrer religiösen Komponente, auch wenn Renato Stampa gerade in der Reformation den Grund für die Wahl des Italienischen zu erkennen glaubte. Bis zu diesem Zeitpunkt kann man laut Stampa von einem «romanico bregagliotto»<sup>7</sup> sprechen (die Übersetzung des Dreibündenpakts stammt von «Josephum de Stelis de Semadeno de teuthonico ad Pregagliensem Verniculam interpretem. Anno 1586» und ist im «rumansz d'Bregaglia» verfasst worden), das mehr und mehr dem Einfluss vom Lombardischen und Toskanischen ausgesetzt ist. Renato Stampa weiter:

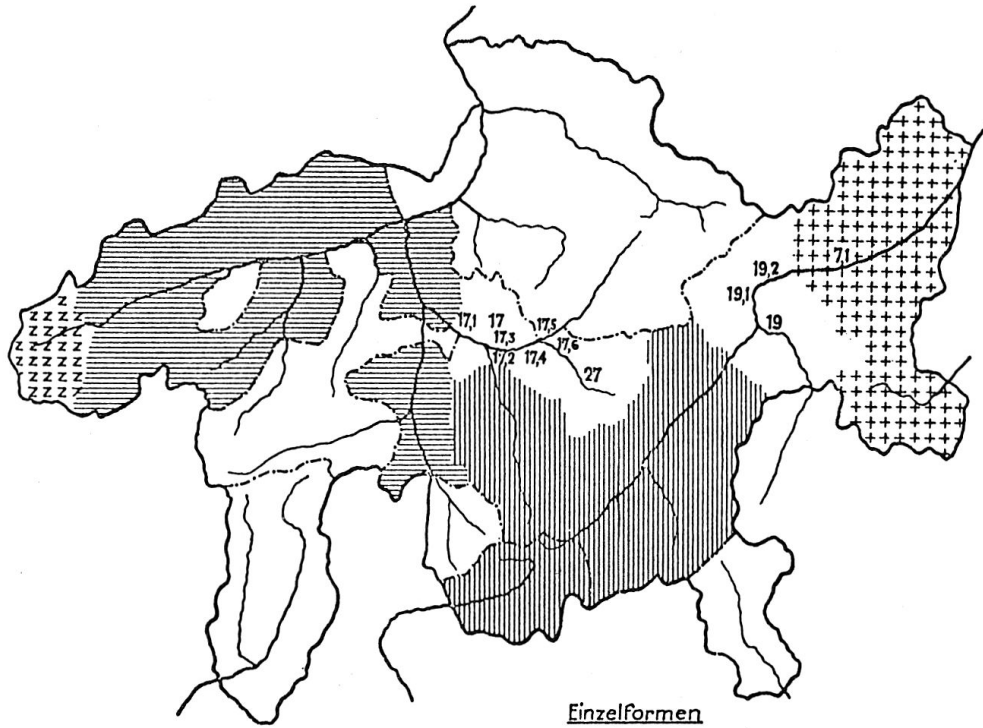
*«Certo è che l'elemento lessicale romancio s'è mantenuto anzitutto nel patrimonio lessicale, vale a dire nelle parole, mentre la sintassi e la morfologia sono più vicine a quella lombarda (o toscana).»<sup>8</sup>*

Lexikologische Verwandtschaft also, währenddem die Syntax und die Morphologie dem Lombardischen näher stehen. Jakob Jud seinerseits glaubte auch an einen gemeinsamen «ladinischen» Boden des Bergellischen und des Rätoromanischen des Engadins sowie des Bündner Oberlandes.

*«L'ipotesi che il fondo del dialetto bregagliotto sia ladino, viene sostenuta dal patrimonio lessicale del bregagliotto della Sopraporta e dei dialetti ladini dell'Engadina e dell'Oberland grigione di fronte al rimanente della Lombardia.»<sup>9</sup>*

«Gugent» (Oberengadinisch), «bugen» (Surselvisch), zu deutsch «gern», ist nur ein Beispiel dieses gemeinsamen Bodens.

Karte I: *gugent, bugien(t), ugen, yent* in Romanisch Bünden



z z z Tavetsch: *uğen*  
 z z z z  
 ||||| *bugien(t)*  
 ||||| *gugent*  
 +++ *yent*

#### Einzelformen

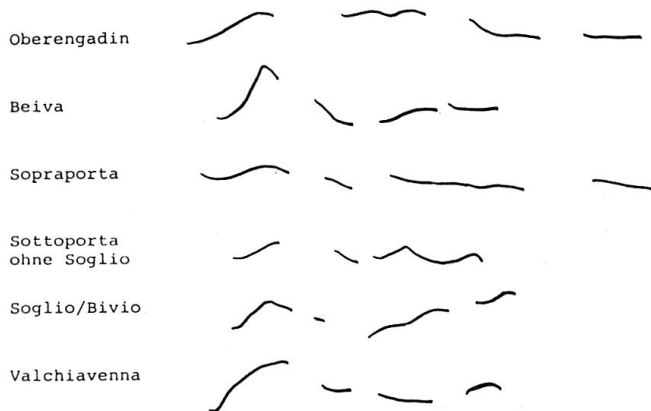
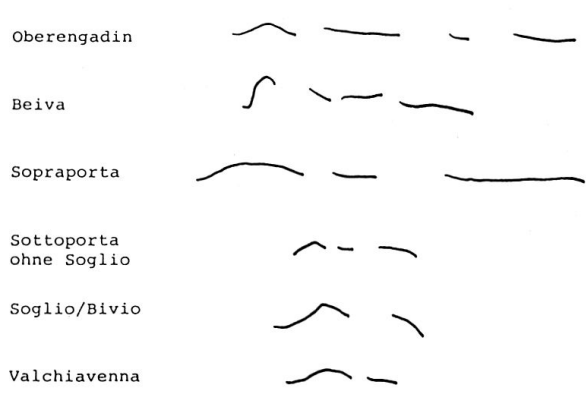
- P.17 Lenz .....: *guzen* (-P.17 des AIS)  
 P.17.1 Obervaz .....: *gugent*  
 P.17.2 Castì (Tiefenkastel): *gugent, bugent*  
 P.17.3 Brienz .....: *guzen, buzen*  
 P.17.4 Surava .....: *guzent*  
 P.17.5 Alvaneu .....: *guzent, (buzent)*  
 P.17.6 Filisur .....: *(guzent)*  
 P.27 Latsch .....: *guzent* (-P.27 des AIS)  
  
 P.19 Zernez .....: *[gugent]* (-P.19 des AIS)  
 P.19.1 Sús .....: *[gugent]*  
 P.19.2 Lavin .....: *[wezent]*  
 P.7.1 Felsa .....: *wezent (Scharla), [yent]*

Die nicht eingeklammerten Formen verdanke ich Frh. M. Grisch,  
 ( ) stammen von M. Luita, [ ] aus den Aufnahmen von R.v. Planta.

In der Arbeit von Sacha Rinaldi, die letzte in chronologischer Folge erschienene wissenschaftliche Arbeit über das Bergellische, kommt die Autorin zu interessanten Erkenntnissen.

«Zusammenfassend kann festgehalten werden (soviel dürfte inzwischen klar geworden sein), dass es sich beim Bergellischen um eine auf kleinstem Raum stark variierende Übergangsmundart handelt, wobei sprachliche Veränderungen sich nicht chaotisch, sondern treppenartig geordnet präsentieren.»<sup>11</sup>

Das Phänomen des Übergangs wird in der Arbeit von Rinaldi anhand von Bildern des Tonhöhenverlaufs dargestellt, wobei der Aussage-, Frage-, Entscheidungs- und Befehlssatz berücksichtigt werden. Die Ähnlichkeit im Tonhöhenverlauf ist zwischen dem Dialekt von Sopraporta und jenem des Oberengadins ausgeprägt; trotzdem bestehen kleinere und grössere Unterschiede.

EntscheidungsfrageBefehlssatz

Wie weit das Bergellische als Übergangsmundart vom Rätoromanischen beeinflusst worden ist, lässt sich nur schwer beantworten. Sicher ist, dass diese Einflüsse nur in der Vergangenheit stattgefunden haben, denn spätestens seit das Oberengadin vom Tourismus erfasst wurde, hat die deutsche Sprache in dieser Region die Oberhand gewonnen. Treffen heute Bergeller und Engadiner zusammen, dann wird deutsch gesprochen, obwohl es durchaus möglich wäre miteinander rätoromanisch bzw. bergellisch zu sprechen. Die Folgen für Sprache und Kultur sind verheerend; deswegen ist es höchste Zeit, dass man das Problem im Bergell anpackt. Für das Oberengadin, sicher im Raum St. Moritz, Celerina und Pontresina, dürfte es leider schon zu spät sein.

**Valposchiavo (Puschlav)**

Die Puschlaver werden oft angefragt, ob sie rätoromanisch sprechen. Man könnte es fast auf eine mangelhafte Bildung zurückführen, trotzdem sollte man darüber nachdenken. Ist es vielleicht der Sprechrhythmus, oder etwa wie beim Bergellischen der Tonhöhenverlauf, was beim fremdsprachigen Zuhörer das Gefühl erweckt, mit einem Rätoromanen zu sprechen? Oder muss es auf die relativ grosse lexikologische «Verwandtschaft» zurückgeführt werden? Die Hypothese, dass die Puschlaver und die Engadiner sehr früh gleiche Sprachwurzeln besaßen, dürfte nicht allzu gewagt sein. Die späteren lombardischen Einflüsse waren jedoch stärker als etwa im Bergell. Forscht man noch

nach Gründen für diesen Zustand, kommt man früher oder später auf die Bedeutung des Berninapasses zu sprechen. Der Berninapass bildete damals ein wahres Hindernis für die Verbindung zwischen Süden und Norden. So hat zum Beispiel die Auswanderung, welche anfangs des 19. Jahrhunderts begann, die Puschlaver hauptsächlich nach Italien geführt.

Hingegen wurde der Dialekt von Poschiavo, und genauer jener der Reformierten, während der Gegenreformation stark von Rätoromanischen beeinflusst. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass die reformierten Familien Schutz im Engadin fanden. Rätoromanischen Ursprungs sind «parcurà», dt. beschützen, «montanèlla», dt. Murmeltier, «basèlga» dt. reformierte Kirche.<sup>13</sup> Die Wörter sind aber ausgestorben. Ein heute über siebzigjähriger reformierter Mann kann sich noch erinnern, wie in seiner Jugend die Form existiert habe, zwar nur in halbernstem Sinn «vam in basèlga», dt. wir gehen in die Kirche. Ein Zeichen, dass dieses Wort wahrscheinlich früh ersetzt wurde durch «gesa», «vam in gesa», wir gehen in die Kirche.

Im Werk von G. Olgiati, «Lo sterminio delle streghe nella Valle poschiavina» befinden sich auch mehrere Wörter romanischen Ursprungs wie zum Beispiel «avant porta», dt. vor der Türe, «la medema e la medemna», dt. die gleiche, «mojer e muglier», die Ehegattin. Johann Michel hat in seiner Dissertation «Der Dialekt des Poschiavintals»<sup>14</sup> rätoromanische Einflüsse vermutet, etwa in «stua» (brauchen), eine Form, die allerdings heute nicht mehr existiert. Die Toponomastik und die Onomastik sollten auch einmal gründlich geprüft werden, was ziemlich sicher zu «Verwandtschaften» führen würde. Heute existieren aber noch zahlreiche Wörter, die rätoromanischen Einfluss, wie z.B. «plü», dt. mehr, «ögl», lat. oculus, dt. Auge, «nisciò-la», rtr. nitschola, dt. Haselnuss usw.

Wie steht es heute mit dem rätoromanischen Einfluss? In sprachlicher Hinsicht sind kaum Auswirkungen auszuloten, daran können die 0,7 Prozent (1980) romanischsprechenden Bewohner des Puschlavs kaum etwas ändern.<sup>15</sup> Auch die mehr als 100 Poschiavini, die im Engadin als Wochenaufenthalter arbeiten, kommen nicht oft in Berührung mit dem Rätoromanischen, da sie meistens in deutscher Sprache verkehren. Oft sprechen die Engadiner auch «lumbard» mit uns. Interessanterweise brauchen die Bergeller im Verkehr mit den Puschlavern die gleiche Sprache, in der Annahme man würde sie sonst nicht verstehen. Eine Sprache, die Sacha Rinaldi als «lombardische Koiné» bezeichnet, wobei der Vorgang der Koinéisierung zur Folge hat, dass

*«... sämtliche als zu lokal empfundenen dialektalen Züge der Dorfmundart zugunsten einer regionalen Verständigungssprache aufgegeben werden...»<sup>16</sup>*

Warum viele Engadiner diese «Sprache» kennen, liegt sicher in der Tatsache begründet, dass eine grosse Zahl Arbeiter aus dem Valchiavenna kommen, und nicht zuletzt wegen des lombardischen Ursprunges vieler Engadiner Familien. Für viele Puschlaver eine willkommene Erscheinung, da es keine sprachliche Anstrengung braucht, um sich zu verstehen. Schade, denn im Falle von Poschiavo und des Engadins wäre ein anderer Kommunikationstyp möglich. Jeder könnte sich in der eigenen Sprache ausdrücken, was nur passive Kenntnisse der anderen Sprache voraussetzt (beim Puschlaverdialekt und dem Oberengadinisch sicher vorhanden). Die Vorteile einer solchen Kommunikationsart sind nicht zu unterschätzen (zum Beispiel die Pflege der eigenen Sprache und Kultur). Ich habe das persönlich des öfteren mit Freunden aus dem Engadin ausprobiert. Erstens war die Verständigung problemlos und zweitens ergab sich dadurch eine tiefere Beziehung zur Sprache des Gesprächspartners.

### Schlussbemerkungen

Wie steht es nun mit den Auswirkungen des Rätoromanischen auf die italienischsprechenden Täler des Kantons? Es bestehen sicher Gemeinsamkeiten, wobei das Bergellische als perfekte Übergangsmundart besonders viele gemeinsame Züge mit dem Rätoromanischen teilt. Der Dialekt von Poschiavo liegt in der Mitte einer imaginären Skala von «Auswirkungen», weist es oder wies es doch einige Interferenzerscheinungen auf. Das Misoxerdialekt wurde diesbezüglich kaum erforscht, dürfte aber mit grösster Sicherheit, geografisch-historisch bedingt, wenige Gemeinsamkeiten aufweisen. Zuwenig um brüderchaftliche Gefühle aufkommen zu lassen? Nein, die Zusammenarbeit zwischen LR und PGI beweisen es: Heute kann Italienisch-Bünden sicher von den positiven Auswirkungen des Rätoromanischen profitieren. Die Anstrengungen der LR und der rätoromanischen Bevölkerung für die Erhaltung ihrer Sprache müssen zu einem verstärkten Bewusstsein für unsere Dialekte führen, die zum Teil auch von der Germanisierung bedroht sind. Gegenseitige Hilfe wird uns weit bringen.

- <sup>1</sup> Zandralli, A.M., Il dialetto di Roveredo, erschienen in Quaderni Grigionitaliani (QGI).
- <sup>2 4</sup> Vieli, F.D., 1930, Storia della Mesolcina su scorta dei documenti, Bellinzona.
- <sup>3</sup> Meyer, K., 1927, Die Walserkolonie Rheinwald und die Freiherren von Sax-Misox, Jahresbericht der Hist. Ant. Gesellschaft Graubünden.
- <sup>5</sup> Planta, C. 1913, Geschichte Graub. III. Auflage, Bern.
- <sup>6</sup> Quaderni Grigionitaliani, 1962, numero 3.
- <sup>7 8</sup> Stampa, Renato, La Val Bregaglia in rapporto al suo dialetto e alla sua lingua.

Anmerkungen/  
Literaturhinweise



- <sup>9</sup> *Jud, Jakob*, 1911, Dalla storia delle parole lombardo-latine in: Bulletin de dialectologie romane III.
- <sup>10</sup> *Jud, Jakob*, 1973, Romanische Sprachgeschichte und Sprachgeographie, Zürich und Freiburg i. Br.
- <sup>11</sup> <sup>12</sup> <sup>16</sup> *Rinaldi Sacha*, 1985, Das Bergell-Tal des Übergangs.
- <sup>13</sup> *Tognina, Riccardo*, 1967, Lingua e cultura della Valle di Poschiavo, Basilea.
- <sup>14</sup> *Michel, Johann*, 1905, der Dialekt des Poschiavinotals, Halle a.d.S.
- <sup>15</sup> *Dörig, H.R., Reichenau C.*, 1983 Quadrilinguismo svizzero ridotto a 2½ Disentis.

Moreno Raselli, 7746 Le Prese

Adresse des Autors